

Einleitung zu Primasius

In den christlichen Jahrhunderten der römischen Antike hat Nordafrika eine Reihe von bedeutenden Theologen hervorgebracht. An erster Stelle ist hier natürlich Aurelius Augustinus (354-430) aus Hippo zu nennen, aber auch der zu den Donatisten gerechnete Bischof Tyconius (aktiv von 370-390) und der Bischof Primasius aus Hadrumetum (gestorben zwischen 551 und 569) haben sich als Theologen einen Namen gemacht. Beide haben sich intensiv mit der Offenbarung des Johannes auseinandergesetzt und umfangreiche lateinische Kommentare zu diesem Werk verfasst.

Der weichenstellende Kommentar des Tyconius, der durch seine ekklesiologischen und spirituellen Akzente Maßstäbe setzte, war lange Zeit verschollen; er ist aber jetzt durch den belgischen Theologen Roger Gryson rekonstruiert und 2011 ediert¹ worden.² Dabei hat Gryson sich auf weite Strecken an dem erhaltenen Kommentar des Primasius orientieren können, denn Primasius zitiert Tyconius umfangreich.

Laut dem Vorwort zu seinem Kommentar schätzt Primasius den Tyconius geringer als Augustinus, doch darf man nicht vergessen, dass die dem Augustinus (fälschlich) zugeschriebenen Homilien zur Apokalypse auch erheblich von Tyconius beeinflusst sind. Nach dem Abschluss der Donatismusdebatte verschiebt Primasius den Schwerpunkt des Interesses ein wenig; seine Auslegung interessiert sich für das Verhältnis Kirche-Welt, ohne die spirituellen Impulse des Tyconius preiszugeben.

Die vorliegende deutsche Übertragung von Primasius' Kommentar zur Johannesapokalypse entstand in Verbindung mit der „Editio Critica Maior der Johannesapokalypse“ am Institut für Septuaginta- und Biblische Textforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Es ist die erste Übersetzung des Kommentars in eine moderne Sprache. Sie würdigt diesen fast unbekanntem, doch auslegungs- und textgeschichtlich bedeutsamen Kommentar.

¹ Roger Gryson, *Tyconii Expositio Apocalypseos. Accedunt eiusdem expositionis a quodam retractae fragmenta Taurinensia*, Turnhout/Belgien 2011.

² Übersetzung in Tyconius und Apringius: Zwei alte lateinische Kommentare zur Offenbarung des Johannes. Deutsche Übersetzungen von Albrecht und Erika von Blumenthal, Berlin 2018.

Als Grundlage dient die gründlich recherchierte lateinische Textausgabe des Oxforder Theologen Allan W. Adams von 1985.³ Diese stützt sich auf sieben erhaltene Handschriften. Unter ihnen hat die Handschrift D in Oxford besonderes Gewicht. Deshalb wird sie an mehreren Stellen von Adams als vor allem relevant für den Ursprungstext neben dem „laufenden“ Text zusätzlich zitiert.

Auffällig sind für den Leser die zum Teil langen wörtlichen Zitate aus Briefen und anderen Werken des Augustinus und zahllose Bezüge auf Primasius' Kommentar-Vorgänger Tyconius. Für die theologische Forschung wichtig ist darüber hinaus der von Primasius verwendete Text der Johannesapokalypse. Die Zitate, die Primasius seiner Auslegung je voranstellt, sind der umfassendste Zeuge für den sog. afrikanischen Texttyp der Vetus Latina zur Apokalypse. Dieser Texttyp bildet die bedeutendste alte Textform aus der lateinischen Überlieferung.⁴ Er ist mit der alten griechischen Überlieferung zu vergleichen und nicht nur für die Geschichte der lateinischen Bibel, sondern auch für die Rekonstruktion des griechischen Ausgangstextes von Bedeutung.⁵

Primasius hat die Johannesapokalypse in fünf Bücher gegliedert und jedem Buch eine inhaltliche Übersicht vorangestellt, die er am Ende seines Werkes in einer „recapitulatio“, von mir „Nachwort“ genannt, zusammenfasst. Im lateinischen Westen wurde der griechische Text der Apokalypse aufgrund der Verbreitung der Vetus Latina – zu deren Strängen sich mutatis mutandis auch die Vulgata zur Apokalypse zählen lässt – über viele Jahrhunderte nur aus der Perspektive der lateinischen Interpretation wahrgenommen. Daher ist die Auslegung des Primasius auch ein wichtiges Zeugnis für Akzente und Veränderungen im Verständnis des alten Textes.

Im Vorwort und am Schluss seines Werkes wird der Autor am deutlichsten als theologischer Denker fassbar, worauf schon J. Haussleiter, der wichtigste Primasiusforscher des 19. Jahrhunderts, hingewiesen hat.⁶

³ Primasius Episcopus Hadrumetinus, Commentarius in Apocalypsin (ed. A.W.Adams), Turnhout/Belgien 1985.

⁴ Dazu s. Roger Gryson (ed.), Apocalypsis Johannis (VL 26/2), Freiburg i.B. 2003, 84–85.

⁵ S. die Referenzen auf die Vetus Latina in der Editio Critica Maior der Apokalypse, die 2023 oder 2024 in Stuttgart erscheinen wird.

⁶ J. Haussleiter, Leben und Werke des Bischofs Primasius von Hadrumetum, Erlangen 1887, S.21f (Nachdruck).

1. Buch

Inhaltsverzeichnis

1. Der Titel, die Bedeutung, die Zeit und der Ort werden angegeben.
2. Der Anfang des Buches
3. Das Anreden der sieben Gemeinden, die Erläuterung und die Kennzeichnung werden berichtet.
4. Der Anfang beschreibt die Folge der Visionen mit den goldenen Leuchtern und dem Weiteren.
5. Die Eigenschaft der Engel der sieben Gemeinden wird mit Lob bzw. Tadel bekannt gemacht.
6. Nachdem die Erwähnung der vierundzwanzig Ältesten eingeschoben worden ist, berichtet der Abschnitt, dass vom Thron (Gottes), nachdem sich eine Tür im Himmel geöffnet hat, Strahlen, Stimmen und Donner ausgingen.
7. Über die sieben Fackeln und die vier mit vielen Augen ausgestatteten Wesen.

Wenn wir über das Buch der Apokalypse des seligen Johannes mit Hilfe des Herrn eine Abhandlung verfassen wollen, müssen wir notwendigerweise den Titel erklären, den Ort bezeichnen, die Handlung erzählen, den Autor einführen, damit durch dessen Namen der Hauptinhalt angezeigt wird, er am Ort erkannt wird, und seine Zeit. Durch die Sache soll die Würde der Verdienste erstrahlen, der Autor soll (ihn) als einen in dem Kollegium der anderen kennzeichnen, dem die gegebene Aufgabe insbesondere zugeteilt werden muss.

Weil nämlich feststeht, dass jedes der einzelnen Bücher mit unterschiedlichen Begriffen dieser Überschrift betitelt ist – d.h. der Gesamttitel – war es angebracht, dass das Werk „Apokalypse“ genannt wurde. Denn bei den Griechen hat nämlich die Stellung (Wortwahl), mag sie auch hebräisch sein, den Hauptinhalt eines Buches durch die Eigentümlichkeit der griechischen Sprache ausgedrückt; „Apokalypse“ bedeutet nämlich „Offenbarung“.

Wem aber hat der Herr Jesus Christus solche und so große Dinge offenbart, wenn nicht dem, den er vor den übrigen Jüngern mit so außerordentlicher Liebe geliebt hat, dass dieser gerade genannte (Christus) während seiner leiblichen Anwesenheit (Johannes) sich an seiner Brust in glücklichem Geschick zu Tisch legen und direkt von der Quelle des Lebens ruhig spirituelle Geheimnisse der Wahrheit trinken ließ. Daher konnte es bei dem vorausgehenden Anzeichen

dieser Zuneigung keinem zweifelhaft sein, dass Johannes einer solchen Offenbarung sehr würdig war. Denn zu der Größe der Zuneigung passte es zuerst, dass ihm die Größe der Offenbarung weitergegeben wurde. Diese (Visionen) zu sehen, machte er sich in der Zeit verdient, als er um Christi willen vom Kaiser Domitian in die Verbannung geschickt und zur Arbeit in Bergwerken verurteilt worden war und (so) eingesperrt von den Grenzen (des Reiches) abgewehrt wurde. Vollkommen passend werden die Zeit und der Ort herangezogen, sodass er dort, wo oder wann man glaubte, dass er in menschlicher Gefangenschaft festgehalten wurde und so die Grenzen der Menschlichkeit nach menschlicher Vorstellung überschritt, durch freien Blick es verdient hatte, das Göttliche zu sehen. Und ihm, dem dann (zwar) verwehrt wurde, bestimmte Räume der Erde zu verlassen, wurde gestattet, in die himmlischen Geheimnisse einzudringen.

So beansprucht der Glaube an Christus für sich auch auf Erden den Himmel, indem er böse vorübergehende Zeitumstände gut nutzt und die immerwährenden guten genießt.

Daher werden die generellen Güter der universalen Kirche zwar einem (Menschen) offenbart, aber allen als in Zukunft hilfreich gepredigt. Was er schließlich allein gesehen hat, hat er sieben Gemeinden schriftlich vermittelt, sodass er als Einzelner für die Einheit sorgte, aber zeigte, dass er sich nicht für sich allein, sondern auch für alle abgemüht habe. Später aber schrieb er sein Evangelium, als ihn nach Domitians Tod und seiner Befreiung aus der Verbannung eine Versammlung vieler Priester bat, dass er nicht zulassen sollte, dass Unerfahrene durch den verderblichen Einfluss falscher Prediger betroffen würden. Denn Valentinus, Cerintus und Ebion hatten schon begonnen, viele in ihre Falschheiten zu verstricken, denen man zu Recht als Vernichtern des wahren Evangeliums einen Riegel vorschieben musste.

Kapitel I

1,1a: Die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, damit er seinen Knechten bekannt macht ...,

Die Offenbarung Jesu Christi, die Gott Vater ihm deshalb gegeben haben soll, weil das ganze Tun des Vaters und des Sohnes als unteilbar bekannt gemacht wird, ja sogar auch des Heiligen Geistes, dessen Namen dieser (Johannes) häufig mitteilt, deswegen, weil er ihn auch in der Gestalt eines Knechts als identisch mit dem Vater auffasst und mit dem Vater anerkennt.

... was in Kürze geschehen muss.

Jedes Ding, das in zeitlichem Verlauf geschieht, hat einen Anfang, einen Gang und ein Ende. Nach dem Entstehen der Kirche, die schon durch die Predigt der Apostel gegründet worden war, musste aber offenbart werden, wie sie sich weiter hätte ausdehnen sollen oder auch mit welchem Ende sie zufrieden sein sollte; denn so könnten sich die Prediger im Vertrauen auf die Verlässlichkeit der Wahrheit dieser Erkenntnis ohne zu zögern als wenige an die vielen, als Unbewaffnete an die Bewaffneten, als Unbedeutende an die Hochmütigen, als Geringe an die Vornehmen, als Lebende an die im geistlichen Sinne jedoch Toten wenden.

.... in Kürze ...

heißt allerdings bei Gott, und in wie großen Verzögerungen sich etwas in diesem Leben verschiebt; dazu sagt der Prophet: „Denn tausend Jahre sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag, der (gerade) vergangen ist.“¹

1b-2: ^{1b}Und er bestimmte, was durch seinen Engel seinem Knecht Johannes mitzuteilen sei. ²Dieser hat das Wort Gottes und das Zeugnis von Jesus Christus verkündet: alles, was er gesehen hat.

Durch sein Wort kennzeichnete er und zeigte er auch etwas von der Zukunft und ihren Geheimnissen und er wollte nicht, dass wir mit dem Bild des Buchstabens zufrieden zurückbleiben, die er (doch) mit dem Wortsinn darauf aufmerksam gemacht hat, die göttlichen Geheimnisse gründlicher zu erforschen. Wenn er aber zu seinem Knecht Johannes spricht, wollte er an einer Person der ganzen Kirche offenbaren, die er in der Einheit begründet hat. Deshalb sagt er, dass er seinen Knechten bekannt macht, nicht nur einem von vielen, sondern

¹ Ps 90,4.

eher allen durch einen, wie Petrus allein die Schlüssel des Königreichs der Himmel erhielt, welche Macht zu gebrauchen sich die ganze Kirche nach ihrer Erhöhung verdient gemacht hat. Ganz zu Recht fügte er hinzu, dass von Christus durch seinen Engel seinem Jünger (alles) dargelegt worden sei, damit immer offenbar sei, dass Christus durch seine angenommene Kreatürlichkeit (und) nicht durch das Wesen seiner Göttlichkeit den Menschen erschienen sei – sowohl vor seiner Fleischwerdung als auch nach seiner Himmelfahrt. Deshalb legte der, der ihn als Meister in dem (gen Himmel) erhobenen Menschen erkannt hatte, Zeugnis mit unsichtbarem Wort ab; und damit nicht jeder glaubte, das sei nur dem Wort nach zu fühlen, fügte er wiederum den Namen Jesu Christi hinzu, von dem jeder genau weiß, dass er sich auf die Gestalt des (zum Himmel) erhobenen Menschen bezieht.

1,3a: Selig, wer diese prophetischen Worte liest und sie hört und das bewahrt, was darin geschrieben ist.

Mit dem Wort: „wer liest und wer hört“ wies er auf die Person der Lehrer und der Lernenden hin, um sowohl durch Leseeifer den Müßiggang zu beseitigen als auch denen, die sich daran halten, Glückseligkeit zu versprechen, wozu auch das passt, was folgt: „und sie bewahren das, was darin beschrieben ist“: Weil das „Bewahren“ zu beiden Stellen passt, ist es für beide angebracht.

„Denn nicht die Hörer des Gesetzes sind bei Gott gerecht, sondern die Täter des Gesetzes werden für gerecht erklärt werden.“²

1,3b: Denn die Zeit ist schon nahe,

nämlich, dass sich einzelne Ereignisse erfüllen, die anzukündigen sind, und dass die schon gepflanzten Gemeinden als Sprösslinge der Ausbreitung (des Glaubens) nachfolgen, worüber er, um davon zu sprechen, Folgendes vorausschickt:

1,4: Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien:

d.h. an die siebengestaltige eine Kirche. Mit der Zahl „7“ wird oft die Gesamtheit ausgedrückt, weil aus einer ersten ungeraden und einer geraden Zahl, d.h. aus „3“ und „4“, gewissermaßen aus Verschiedenem eine ganze Einheit zusammengefügt wird; denn die Unterschiedlichkeit von Seele und Leib umfasst die Gesamtheit dieser Zahl. Denn die „3“ bezieht sich auf die Seele, die „4“ auf den Leib. Man muss nämlich, wie es heißt, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt lieben; wir haben aber vier Eigenschaften als

² Röm 2,13.